

DIE SCHÖNE FÜCHSIN

Geistergeschichten aus China

Impressum

Die schöne Füchsin. Geistergeschichten aus China

Text: Nacherzählt und übersetzt von Prof. Min Wang
unter Mitarbeit von Felix Winter und Franz König

Kalligrafien: Prof. Min Wang

Covergestaltung: Nora Frisch, Hermann Kienesberger

Layout und Satz: Nora Frisch, Sarah Chand

Redaktion: Nora Frisch

Lektorat: Nora Frisch

erzählt von
Min Wang

unter Mitarbeit von
Franz König und Felix Winter

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2021 Drachenhaut Verlag, Esslingen

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Gedruckt in Österreich im Cradle-to-Cradle Verfahren

ISBN: 978-3-943314-53-3

Besuchen Sie uns auf unserer Homepage und bei Facebook:

www.drachenhaut-verlag.com

www.facebook.com/drachenhaut

INHALT

Vorwort	4
Der Quälgeist	6
Der Reisegefährte	10
Wiedergeburt als Strafe	15
Die große Sehnsucht	19
Das Guanglingsan	26
Die Leiche aus der Herberge	30
Das Stellenangebot	34
Qi wens Tod	38
Der wundersame Spiegel	46
Der Gelehrte und sein Diener	56
Muliens Reise in die Unterwelt	65
Die Grille	69
Der Vergessenstrank der Meng Po	75
Dreimal Hölle und zurück	81
Liebe zwischen zwei Welten	92
Die Liebestorheit	98
Liebe zu dritt	104
Der Salzschmuggler	112
Der Geisterbezwinger	115
Die schöne Füchsin	120
Der glückliche Kurier	131
Zu den kulturellen Hintergründen der chinesischen Geistergeschichten	139
Literatur und Quellen	163
Über die Autoren	165

VORWORT

Bei «Geistergeschichten» denkt man hierzulande zuerst an Gespenster- und Gruselgeschichten. Nicht so in China. Zwar gibt es solche Erzählungen auch dort, aber die chinesischen Geistergeschichten sind vielfältiger und bunter. Das liegt vor allem daran, dass es im chinesischen Volksglauben viel mehr und auch sehr unterschiedliche Geister gibt: Neben den Geistern der Verstorbenen gibt es Fuchsgeister, Dämonen, gute oder göttliche Geister... Und sie alle, das muss man erwähnen, können auch in menschlicher Gestalt erscheinen. Die Vielfalt der Themen und Motive rührt auch daher, dass Geister- und Menschenwelt eng miteinander verbunden sind. Sie liegen gewissermaßen in direkter Nachbarschaft, durchdringen und ähneln einander. So kommt es oft vor, dass sich Geister und Menschen begegnen – natürlich vor allem in der Nacht. Beunruhigend ist das aber keineswegs, durchläuft doch jede Seele viele Wiedergeburten und ist damit phasenweise im Jenseits und dann wieder im Diesseits zuhause. Außerdem brauchen die Lebenden und die Toten einander: Befindet man sich in der Unterwelt, benötigt man häufig die Unterstützung der Hinterbliebenen. In der Welt der Menschen dagegen kann man von der Weitsicht, den Fähigkeiten und dem reichen Wissen der Geister profitieren.

Das rege Hin- und Her zwischen den beiden Welten, bei dem Geister und Menschen aufeinandertreffen, kann zwar schon gefährlich sein, oft ist es aber auch unterhaltsam, anregend, nützlich und zuweilen sogar erotisch. Tatsächlich geht es nicht selten um Liebe.

Von solchen Begegnungen und Verwicklungen zwischen Geistern und Menschen erzählen die Geschichten dieses Buches. Sie entführen uns in die Unterwelt mit ihrer ausgeprägten Bürokratie und ihren Folterhöllen. Aus der riesigen Fülle dieser Geschichten haben wir solche ausgewählt und neu übertragen, die uns unterhaltsam erschienen und die Bandbreite chinesischer Erzählkunst verdeutlichen. Es ging uns aber auch darum, Geschichten zu präsentieren, in denen viel von den Vorstellungen des Volksglaubens im alten China sichtbar wird: Zum Beispiel

über die Unterwelt, die Seelenwanderung, die Wiedergeburt, die Bedeutung der Kindesliebe oder die Prädestination. Wie weit solche Vorstellungen im heutigen China noch eine Rolle spielen, ist schwer zu sagen. Die Lektüre dieser Geistergeschichten bietet in jedem Fall einen Einblick in den großen Reichtum der traditionellen Erzählkultur Chinas.

Die Reihenfolge der Geschichten ist so aufgebaut, dass zu Beginn solche stehen, die noch gewisse Parallelen zu unseren westlichen Geistergeschichten aufweisen, während die Erzählungen gegen Ende immer «chinesischer» werden.

Eine thematische Gruppierung wurde nicht vorgenommen, jedoch stehen je zwei aufeinanderfolgende Geschichten inhaltlich in Bezug zueinander. Die Kalligrafien wurden von Wang Min eigens für dieses Buch angefertigt.

Das Nachwort befasst sich allgemein mit dem chinesischen Volksglauben, der Geisterwelt, dem Typus der Geschichten usw. Wem die Geschichten also gar zu «chinesisch» daherkommen, der mag zum besseren Verständnis vorab oder zwischendurch ins Nachwort schauen.

Wir wünschen viel Freude bei der schaurig-schönen Lektüre der chinesischen Geistergeschichten!

Min Wang, Franz König und Felix Winter
im September 2021

DER QUÄLGEIST

Eine alte Dame erzählte mir, dass in ihrer Kindheit vieles anders war als heute. So kam es damals durchaus vor, dass man mit einem Kobold zusammenlebte. Viele dieser Kobolde waren harmlos und einige konnten sogar unterhaltsam sein. Die Dame berichtete Folgendes: Bei Familie Ni Yansi, die an der Seite der Grabstraße im Westen des Landkreises Jaxing lebte, wohnte ein äußerst diabolischer Spaßmacher. Anfangs machte er sich noch recht lustig bemerkbar, wurde mit der Zeit aber immer dreister und schließlich unerträglich. Eigenartig war, dass man ihn zwar sprechen hörte und ebenso vernahm man, wie er beim Essen und Trinken geräuschvoll kaute, vergnügt schmatzte und gierig schlürfte. Sehen konnte man ihn jedoch nicht.

Als sich die neue, junge Dienerin hinter dem Rücken des Hausherrn bei den älteren Dienerinnen über den kümmerlichen Lohn, ihr schlechtes Bett und die Ungeduld der Hausherrin beschwerte, zischte ihr der Kobold, der sie ungesehen belauscht hatte, ins Ohr: «Jetzt geh ich gleich zum Hausherrn und verpetze dich! Ich verrate ihm bis ins kleinste Detail, was du eben gesagt hast!» Da zuckte die ertappte junge Frau erschrocken zusammen und wagte fortan nicht mehr, ihrer Unzufriedenheit Luft zu machen. Wenn auch dieses ungebetene Spionieren dem Hausfrieden durchaus zuträglich war, war es keineswegs die Absicht des Kobolds, sich in den Dienst des Hausherrn Ni zu stellen. Vielmehr versuchte er, sämtliche Bewohnerinnen des Hauses auf jede erdenkliche Weise aus der Ruhe zu bringen. Immer wieder drohte er ihnen an, ihre Geheimnisse auszulaudern. Auch schreckte er nicht davor zurück, sich an die junge Nebenfrau Nis heranzumachen. Als sie abends

促狭鬼入宅戲家主

ihre Kleider ablegte und hüllenlos im Zimmer stand, schnalzte er mit der Zunge und piff durch die Zähne. Sie schämte sich und zog sich rasch ihr Nachthemd über. Aber schon war er in ihr Nachthemd geschlüpft und berührte und zwickte sie unversehens an verschiedensten empfindsamen Körperstellen bis sie schreiend aus dem Zimmer lief und um Hilfe rief.

Das ging dem Hausherrn nun entschieden zu weit. Er lud einen daoistischen Priester ein, der den widerlichen Geist vertreiben sollte. Feierlich stellte der Daoist in der geräumigen Haushalle die nötigen Ritualgegenstände auf, errichtete einen kleinen Opferaltar, auf dem er kostspieligen Wein und duftend zubereitetes Fleisch darbot, um seine Beschwörungen zu beginnen. Da sprang der Kobold auf den Altar und beschmutzte die Opfertgaben mit üblen Ausscheidungen, die zum Bedauern aller Beteiligten sichtbar waren und grässlich stanken. Als der Daoist daraufhin seine große Trommel anschlug, um mit einer besonderen Rhythmusfolge eine helfende Gottheit herbeizutrommeln, blies der Dämon in einen Nachtopf und verursachte ohrenbetäubende Geräusche wie von einer Posaune und übertönte damit die eben begonnene Liturgie. Doch urplötzlich kehrte Ruhe ein. Der Daoist atmete auf und wollte sein Ritual gerade fortsetzen, als er am Rücken ein starkes Kältegefühl verspürte. Er riss sich die Kutte vom Leib und musste zu seiner Bestürzung feststellen, dass der Kobold den Inhalt des Nachtopfs in sein Mönchsgewand gegossen hatte, der ihm nun den Rücken herunterlief. Da war der Daoist mit seinem Latein am Ende. Panisch ergriff er die Flucht.

Verzweifelt wandte sich Ni nun an seine Bekannten und bat um Ratschläge, wie er sich und sein Haus von dem dreisten Kobold befreien könnte. Ein Freund der Familie war Verwalter einer Getreidekammer. Er schlug Ni vor: «Meiner Erfahrung nach könnte der Kobold eine verwandelte Ratte sein. Du solltest zu Hause eine Katze halten. Dann wird er verschwinden.» Doch auch dieses Gespräch hatte der Kobold belauscht. Gerade als der Verwalter gehen wollte, setzte er sich auf seine Schulter und flüsterte: «Du maßt dir in deiner unvorstellbaren Dummheit tatsächlich an, mich als Ratte zu bezeichnen! Wie viele Scheffel Getreide hast du aus der Getreidekammer deines Herrn gestohlen? Liegen sie nicht hinter deinem Haus in dem kleinen Schuppen versteckt, damit du sie

bei Gelegenheit teuer verkaufen kannst? Was meinst du, würde dein Herr sagen, wenn er davon erfährt? Und was würden die Leute und deine Familie denken, wenn ich diesen Diebstahl in der ganzen Stadt umherposaunen würde?» Natürlich jagte das dem Beamten große Angst ein. Er bat den Kobold flehentlich um Verzeihung und versprach, von da an den Mund zu halten.

In der nächsten Nacht schmiedeten Ni und seine Frau im Bett verschiedene Pläne, wie sie sich des lästigen «Gastes» entledigen könnten. Ob sie ihn vielleicht mit einer bestimmten daoistischen Kräutermischung ausräuchern könnten? Doch der Kobold hatte vom Dachbalken aus alles belauscht. Mit drohender Stimme rief er von oben herab: «Wenn ihr nicht sofort davon abseht, weitere Angriffe auf mich zu planen und mir mein lustiges Leben sauer zu machen, werde ich diesen Dachbalken, auf dem ich sitze, zerbrechen und das ganze Haus zum Einsturz bringen.» Zugleich vernahmten sie ein unheimliches Dröhnen unter dem Dach. Ni zündete die Öllampe an, aber der Dämon blies sie mit seinem übel riechenden Atem einfach aus. Im Dunkeln wurde das beängstigende Dröhnen immer lauter, sodass Ni befürchtete, dass sein Haus jeden Augenblick einstürzen würde. Er sprang aus dem Bett und weckte seine ganze Familie aus dem Schlaf. Er befahl ihnen, sich unverzüglich ins Freie in Sicherheit zu bringen, da das Haus jeden Moment einstürzen könne. Daher verließen alle Bewohner, jung und alt, schreiend ihre Betten und flüchteten in den Garten, wo sie frierend den Rest der Nacht verbrachten, immer ängstlich nach dem Haus blickend, das weiterhin bedrohlich knarrte und rumpelte.

In der Morgendämmerung verstummten die Geräusche allmählich. Da fasste Ni sich ein Herz, ging zögerlich auf sein Haus zu, trat auf die Schwelle und warf einen Blick in die große Halle: Zu seinem Erstaunen waren Decken, Böden und Balken alle unversehrt. Doch schallte ihm ein lautstarkes, herzhaftes Lachen entgegen und eine gut gelaunte Stimme ertönte: «Eure Gastfreundschaft lässt einiges zu wünschen übrig. Mich beschleicht das untrügliche Gefühl, dass ich bei euch einfach nicht willkommen bin und ihr meine Späße nicht genügend zu schätzen wisst. Ich bin es Leid, mich andauernd gegen eure unbeholfenen Attacken zur Wehr setzen zu müssen. Euer Verhalten vergällt mir jegliche

Lebensfreude. Womöglich verliere ich dabei gar noch mein Gesicht!»

Von dieser Stunde an kehrte Ruhe ein im Hause Ni. Von dem Kobold hat niemand je wieder etwas gehört.

DER REISEGEFÄHRTE

Song Dingbo stammte aus der Stadt Nanyang in der Provinz Henan. Bei seiner Familie und seinen Freunden war er für seinen Mut bekannt. Alle glaubten ihm, wenn er behauptete, dass selbst Geister und andere paranormale Phänomene ihm keinerlei Angst einjagen würden. Eines Nachts musste er einen langen Weg zurücklegen, um den Markt im nächsten Ort noch vor Morgengrauen zu erreichen. Seine Freunde rieten ihm davon ab und warnten, der Weg sei voller Gefahren und führe an einem Friedhof vorbei, auf dem schon so manch einer Totengeistern begegnet sei. Eine solche Begegnung sei für Lebende äußerst riskant. Sie könne zu Krankheit oder gar zum Tod führen. Song erwiderte jedoch lachend: «Ich bin ein Mann in den besten Jahren und trage kaum Geld oder andere Wertsachen bei mir. Wovor sollte ich Angst haben? Sollte sich ein solcher Totengeist an mich heranmachen, weiß ich schon, was ich tun werde: Ist es ein weiblicher Geist, so nehme ich ihn gleich zur Frau! Ist es ein Mann, mache ich ihn zum Reisegefährten!» Und so machte er sich unbesorgt auf den Weg. Als er an besagtem Friedhof vorbeikam, war es Mitternacht und eine Wolke schob sich gerade vor den vollen Mond. Er blieb einen Moment stehen und sah sich um. Ringsum herrschte Totenstille. Doch als er weiterging, beschlich ihn das Gefühl, dass ihm jemand geräuschlos folgte. Ohne sich umzusehen, beschleunigte er seinen Schritt. Sogleich lief auch der Schatten schneller. Wenn er seinen Gang verlangsamte, tat der Schatten dasselbe. Unvermittelt blieb Song stehen und drehte sich um. Der ungebetene Verfolger schaffte es nicht mehr anzuhalten und stolperte direkt in Songs Arme. Der packte den auffällig bleichen Fremden an den

宋定伯賣鬼獲重金

schmalen Schultern, schüttelte ihn kräftig und knurrte: «Wer bist du? Warum verfolgst du mich?» Dann versetzte er ihm einen ordentlichen Stoß, sodass der schwächliche Kerl beinahe hinfiel. Der Fremde richtete sich auf, verbeugte sich und sagte mit leiser, etwas heiserer Stimme: «Ich bitte den Herrn um Verzeihung, ich bin nur ein unglücklicher, gelangweilter Geist. Vor einem Jahr musste ich sterben und noch immer kann ich nicht wiedergeboren werden. Yama, der Herrscher des unterirdischen Reichs, will mein Karma überprüfen lassen, um die Form meiner Wiedergeburt festzulegen. Bis es soweit ist, soll ich seiner Anweisung zufolge in meinem Grab bleiben. Aber die Langeweile auf dem Friedhof ist unerträglich. Daher suche ich auf dieser Straße nach menschlicher Gesellschaft. Leider erschrecken sich die meisten Leute, die ich anspreche, zu Tode. Schon seit geraumer Zeit kommen immer weniger Menschen hier vorbei. Ich schätze mich glücklich, Euch heute hier getroffen zu haben.» Während der bleiche Kerl sprach, dachte sich Song: «Aha, hat mich doch einer erwischt, obwohl ich nicht daran glaube! Wie werde ich den nun los ohne Schaden zu nehmen?» Dann kam ihm eine Idee und er sagte: «Ich kann dich gut verstehen, Bruder, mir geht es ähnlich, denn auch ich bin ein Totengeist, wenn ich auch erst vor ein paar Wochen gestorben bin.» Auf diese geschwindelte Erklärung hin schüttelte der fahle Geist den kahlen Kopf und seufzte: «Ich hätte so gerne erfahren, wie Menschen aussehen, die sich nicht vor Geistern fürchten. Als du so forsch am Friedhof vorbeigingst, dachte ich erst, du wärst ein Sterblicher, dabei bist du ja bloß einer von uns.» Als Song sah, dass seine plumpe List wirkte, unterdrückte er nur mit Mühe ein Lachen, ließ sich jedoch nichts anmerken. Der Geist wollte wissen, wohin Song unterwegs sei, also antwortete dieser wahrheitsgemäß, er gehe zum Markt in den nächsten Ort. Daraufhin bat der Bleiche ihn inständig, mitkommen zu dürfen. Schließlich musste Song wohl oder übel einwilligen, da er es nicht wagte, den Geist abzuweisen. Wer wusste schon, was er ihm antun würde, wenn er ihn verärgerte?

So machten sie sich auf den Weg. Der bleiche Kumpan folgte Song wie zuvor mit etwas Abstand. Nach einer Weile räusperte sich der Geist und schlug vor: «Lass uns einander jeweils eine Strecke gegenseitig tragen, der Weg wird mir sonst zu lang und

eintönig.» Obwohl ihn die Vorstellung erst etwas befremdete, ließ Song den dünnen Kerl auf seinen Rücken klettern. Er war überrascht, wie federleicht der Geist war, er war kaum spürbar. Munter schritt er drauflos. Als die Reihe dann an ihm war, sich tragen zu lassen, schien es dem Totengeist ganz anders zu ergehen. Schon nach einer halben Meile keuchte er vor Anstrengung und kam unter der ungewohnten Last nur langsam voran. Schließlich hielt er inne und fragte misstrauisch: «Warum nur wiegst du noch so viel?» Song beeilte sich zu erwidern: «Wie ich dir sagte, bin ich erst kürzlich gestorben, daher lasten noch überwiegend irdische Yang-Kräfte auf mir, die ziehen mich zur Erde und das lässt mich gewichtiger erscheinen als ich tatsächlich bin.» Der schwächliche Gefährte schien ihm die Erklärung zu glauben und ging von da an wieder hinter Song her.

Bald erreichten sie einen Fluss. Song ließ dem Geist den Vortritt und bemerkte dabei, dass kaum ein Rauschen hörbar war, als dieser leichtfüßig über das Wasser schritt. Als er an der Reihe war, konnte er nicht vermeiden, dass er bis zum Gürtel ins Wasser sank, das um ihn herum laut schwappte und gurgelte. Als er endlich auf der anderen Seite ankam, musterte der bleiche Geselle ihn argwöhnisch: «Ich kann mir kaum erklären, warum dein Körper so anders zu sein scheint als meiner. Bist du etwa gar kein echter Geist?» Song befürchtete, dass sein Schwindel auffliegen könnte und erklärte in selbstsicherem Ton: «Ich hatte immer eine große Scheu vor Wasser und habe weder in meinem Leben noch nach meinem Tod ein Gewässer überquert.» Dann schmeichelte er seinem blassen Reisegefährten: «Als ein Novize der Totenwelt habe ich wohl noch viel von einem erfahrenen Artgenossen wie dir zu lernen. Kannst du mir beispielsweise verraten, worauf ich als Totengeist besonders zu achten habe und wovon ich mich hüten muss?» Die Worte schienen den Geist zu überzeugen und er antwortete bereitwillig: «Das allerschlimmste für uns Tote ist, dass uns ein Sterblicher packt, festhält und auf uns spuckt. Denn dann verlieren wir jede Aussicht auf eine baldige Wiedergeburt als Mensch. Darauf musst du bei einer Begegnung mit einem Lebendigen unbedingt achten. Wenn dir einer zu nahe kommt, weiche ihm aus und hauche ihn gleich mit deinem modrigen Atem an. Dann wird er schwach und krank und lässt dich in Ruhe.» Song

WIEDERGEURT ALS STRAFE

Herr Liu stammte aus einer angesehenen Beamtenfamilie und hatte lange Zeit am Kaiserhof gedient. Dort war er, wie nicht anders zu erwarten, in viele Intrigen verwickelt gewesen, die er auch selbst gern in Gang gesetzt oder wenigstens befeuert hatte. Mit zweiundsechzig Jahren starb er und machte sich auf den Weg in die Unterwelt.

Dort angelangt wurde Liu vom König der Unterwelt höflich empfangen. Dieser bot ihm an, sich zu setzen und ließ ihm eine Tasse Tee servieren. Dann forderte er die Unterlagen zu Lius verganginem Leben an. Liu bemerkte, dass der Tee in seiner Tasse anders aussah, als der, den der König selbst trank. Während dessen Tee ganz klar war, sah seiner dagegen trüb aus, fast wie der Bodensatz von Wein. Das kam Liu verdächtig vor und er überlegte, ob dem Tee wohl schon der Trank der Meng Po beigemischt sein könnte, der ihn alles aus seinem bisherigen Leben vergessen lassen würde. Als der Höllenfürst sich umdrehte, um die verlangte Akte in Empfang zu nehmen, schüttete Liu seinen Tee unbemerkt unter dem Tisch aus. Dann hielt er sich seine Tasse vor den Mund und tat, als ob er den Inhalt gerade ausgetrunken hätte.

Während der Herrscher der Unterwelt in den Papieren blätterte, verfinsterte sich seine Miene zusehends, bis er schließlich in großen Zorn geriet. Er rief nach zwei Höllenbütteln, flüsterte ihnen etwas ins Ohr und ließ Liu abführen, nicht ohne ihm noch einige Verwünschungen hinterher gerufen zu haben. Die beiden Geisterdiener fesselten Liu und führten ihn zu einem Haus, dessen Eingang eine ungewöhnlich hohe Schwelle hatte. Gefesselt wie er war, gelang es ihm nicht, darüberzusteigen. Nun begannen ihn die

遭懲處劉老墮畜道

Diener so heftig zu peitschen, dass er all seine Kräfte zusammennahm, um über die Schwelle zu springen. In dem abgedunkelten Raum, der hinter dem Eingang lag, fiel er unsanft zu Boden.

Als er sich umsah, bemerkte Liu im Halbdunkel, dass er in einem Pferdestall gelandet war. Da waren noch andere Menschen und einer bemerkte gerade: «Schaut mal her, die Stute hat eben ein schönes Fohlen geboren.» Liu wollte etwas sagen und auf sich aufmerksam machen, musste aber mit Entsetzen feststellen, dass er die Sprache verloren hatte. Er empfand schrecklichen Durst. Als er sich der Stute zuwandte, die neben ihm lag, sah er, dass diese ihm ihre Zitzen darbot, aus denen warme Milch floss. Da wurde ihm klar, dass er als Pferd wiedergeboren worden war.

Liu fügte sich in sein Schicksal und wuchs zu einem kräftigen Hengst heran. Aber er konnte sich nur schwer daran gewöhnen, geritten zu werden. Doch wenn er sich sträubte bekam er die Peitsche seines Herren zu spüren. Und große Schmerzen musste er leiden, weil einer der Stallknechte ihm beim Ausritt jeweils keine Decke unter den Sattel legte. Einer anderer hatte die schlechte Angewohnheit ihm seine Schenkel und Knie dermaßen fest in die Rippen zu pressen, dass ihm jedes Mal der Atem stockte und ein stechender Schmerz durch Mark und Bein ging. Das Leben wurde ihm immer mehr zur Qual. In seiner Verzweiflung hörte er schließlich auf zu fressen und starb nach wenigen Tagen.

So gelangte Herr Liu erneut vor das Totengericht. Der König der Unterwelt sah ihn böse an, als er erfuhr, dass sich Liu aus dem Pferdeleben davongestohlen hatte, obwohl seine Strafe noch längst nicht verbüßt war. Deshalb verdonnerte er ihn dazu, auf der Stelle wiedergeboren zu werden. Empört weigerte sich Liu, so ganz ohne Pause gleich das nächste Leben beginnen zu müssen. Aber die Büttel packten und peitschten ihn, bis er vor Schmerz laut aufheulte und ihnen mit einem kühnen Sprung ins Freie zu entweichen suchte. Da er große Angst vor seinen Verfolgern hatte, stürzte er sich kurzentschlossen den nächsten Steilhang hinab und landete in einem dunklen Loch.

Als sich seine Augen etwas an die Dunkelheit gewöhnt hatten, bemerkte er, dass ein Hund neben ihm lag, der ihn gleich abzulecken begann. Da wusste er, als was er diesmal zur Welt gekommen war. Er lebte im Haushalt eines freundlichen alten Mannes, der

LITERATUR UND QUELLEN

Literatur

René Daszenies (2010): Der Weg in die Hölle und zurück. Die Darstellungen von Sterben, Unterwelt, Wiederbelebung, Reinkarnation und Unsterblichkeit im Liaozhai zhiyi. Inauguraldissertation

Heberer, Thomas; Müller, Armin (2017): Chinas gesellschaftliche Transformation. Entwicklungen, Trends und Grenzen. Berlin: Friedrich Ebert Stiftung.

Lin, Yutang (3.2018): Mein Land und mein Volk. Esslingen: Drachenhaus Verlag. (Original 1935)

Linnemann, Maja (2020): Letzte Dinge. Tod und Bestattungskultur in China. Esslingen: Drachenhaus Verlag.

MacGregor, Neil (2018): Leben mit den Göttern. München: C. H. Beck.

Vogelsang, Kai (52013): Geschichte Chinas. Stuttgart: Reclam.

Wang, Min; König, Franz; Winter, Felix (2019): Die weiße Schlange. Mythen, Märchen und Legenden aus China und ihre kulturellen Hintergründe. Esslingen: Drachenhaus Verlag.

Chinesische Quellen, die Grundlage für die übertragenen Geschichten waren

Sou shen Ji (搜神记) «Aufzeichnungen des Übernatürlichen». Das Werk stammte von Gan Bao (干寶, ca. 285-360). Er versucht in seinem Werk die Existenz von Geistern nachzuweisen und eine Sammlung von unnatürlichen Ereignissen zusammenzustellen. Das Werk enthält etwa 450 Texte, die in dutzende Kategorien aufgeteilte kurze Episoden erzählen.

Taiping guangji (太平廣記) «Aufzeichnungen aus der Ära des großen Friedens», welches von Li Fang 李昉 (925-996) auf kaiserlichen Befehl hin von 976-983 zusammengestellt wurde und rund 700 Erzählungen mit wunderlichen Ereignissen in Geschichten enthält, die von der Han-Dynastie (漢朝, 206 v. Chr.-220 n. Chr.) bis in die frühe Nördliche Song-Dynastie (北宋, 960–1127) datiert werden können. Viele Geschichten in den beiden historischen Werken liegen Erzählungen von Pu Songling zu Grunde.

Pu, Songling (蒲松齡): Liaozhai zhiyi (聊齋誌異). Shanghai guji chubanshe. Shanghai 1978.

ÜBER DIE AUTOREN

Min Wang

Germanist, emeritierter Professor der Nanking Universität

Vom Drachenhaus Verlag angeregt und durch den Erfolg unseres ersten gemeinsamen Buches «Die weisse Schlange» ermutigt, habe ich mich an meine beiden Kollegen Franz König und Felix Winter gewandt und sie gefragt, ob sie bereit wären, nochmals mit mir zusammenzuarbeiten und den Folgeband «Die schöne Füchsin» herauszugeben. Sie haben sofort positiv auf meinen Ersuch reagiert und mich inzwischen mit Rat und Tat unterstützt, indem sie sowohl meine Nacherzählungen fein poliert und gebürstet, als auch ihre eigenen Textbeiträge geleistet haben. Franz König hat zudem zahlreiche Nachforschungen in anderen Sprachen durchgeführt und wertvolle Ratschläge erteilt. Felix Winter hat ein großartiges Vor- und Nachwort verfasst, welches unserem Leser zum besseren Verstehen der Geistergeschichten im Buch und ihrer kulturellen Bedeutung verhelfen wird.

Beim Aussuchen des Erzählstoffes haben wir uns auf die mannigfaltige Relation der Geister zum Menschen fokussiert. In unseren Geschichten kommen Geister zum Menschen, um ihn zu bestrafen, zu belehren, ihm zu helfen oder um von ihm Hilfe zu erhalten; um ihm eine Liebe zu geben, die er entbehrt, oder von ihm eine Liebe zu erwarten, die ihnen kein Wesen ihrer eigenen Art geben kann und in der sie ein neues Leben empfangen, das ihnen allein durch den Umgang mit einem Menschen zugänglich ist (vgl. Martin Buber 2015, S. 15). In diesen Geschichten ist die Liebe der Geister für den Menschen zumeist eine Beglückung.

Darüberhinaus haben wir unser Augenmerk auf die Geschichten gerichtet, in denen die Vorstellung der Chinesen von der Unterwelt als Parallelwelt dargestellt wird, in der die rituellen Handlungen, die hier durchgeführt werden, bis heute eine Rolle spielen. Im Nachwort der vorliegenden Sammlung werden sie und ihr kultureller Hintergrund ausführlich thematisiert.

Wir freuen uns, wenn wir durch unsere gemeinsame Bemü-

hung unsere Leserinnen und Leser unterhalten und ihnen eine neue Facette der Kultur Chinas vorstellen konnten.

Kontakt: minwang@hotmail.com

Franz König

Germanist, Historiker

Nach der erfolgreichen Zusammenarbeit mit den Kollegen Min Wang, Felix Winter und dem Drachenhaus Verlag am Buch «Die weisse Schlange» war es mir Vergnügen und Ehre, beim vorliegenden Folgeband «Die schöne Füchsin» wieder als Co-Autor mitwirken zu können. Schon bald erkannte ich, dass sich die Vorstellungen von Geister- und Gespensterwelten in den klassischen europäischen Erzählungen vom Mittelalter bis zur Romantik grundsätzlich von denen der chinesischen Literatur unterscheiden. Während dort Grauen und Abwehr zentrale Aspekte der Begegnungen zwischen den Welten ausmachen, bilden die Kooperationsmöglichkeiten zwischen Menschen und Geistern wie die problemlose Durchdringung der beiden Sphären eine Besonderheit der chinesischen Erzählungen. Diese Unterschiede im regelmässigen wechselseitigen Gespräch herauszuarbeiten und ausführlich zu kommentieren, um unsere Sammlung den deutschsprachigen Leserinnen und Lesern nahe zu bringen, war eine herausfordernde und spannende Aufgabe, zumal sich die Zusammenarbeit in unserem Autorentrio während des Prozesses bewährte und vertiefte.

Kontakt: ffjkoenig@bluewin.ch

Felix Winter

Psychologe, Erziehungswissenschaftler, Märchenexperte

Nach unserem ersten gemeinsamen Buch zu «Mythen, Märchen und Legenden aus China» war ich nun gespannt, wohin mich der Ausflug in die Geistergeschichten führen würde. Dass ich dabei auch tief in die Unterwelt absteigen musste, war mir schon klar. Anfangs war ich noch etwas skeptisch, ob mich diese Arbeit ähnlich würde fesseln können, wie die an dem zuvor erstellten Buch, denn viele der Geschichten aus der Sammlung von Pu Songling, die ich schon kannte, schienen mir vor allem merkwürdig zu sein, aber nicht sonderlich unterhaltsam und aufschlussreich. Je mehr ich dann von ihnen las und je tiefer ich mich in die Materie verstrickte, desto größer wurden dann doch mein Interesse und auch mein Vergnügen. Ich merkte, dass ich nun noch genauere Vorstellungen vom Volksglauben im alten China bekam - einer facettenreichen Kultur. Da ging es um den Weg der Seelen nach dem Tod, um die Gerichtsbarkeit in der Unterwelt, um Reinkarnation, um Prädestination und nicht zuletzt um das intensive und oftmals liebevolle Miteinander von Geistern und Menschen. Diese Themen prägen die lange bestehende Literaturgattung der chinesischen Geistergeschichten. Die Hintergründe der Geschichten zu erkunden und darzustellen wurde mein besonderes Anliegen. Was mich freilich weiter beschäftigt, ist die Frage, inwieweit solche tradierten Vorstellungen im heutigen China noch oder wieder eine Rolle spielen. Sei es in rituellen Handlungen oder im Glauben der Menschen. Hierzu konnte ich bislang nur vereinzelte und indirekte Hinweise bekommen. Meine Freude an den vielen doch erstaunlich schönen Geschichten hat das aber nicht beeinträchtigt.

Kontakt: felix_winter@bitel.net